



Leseprobe aus: Matzner, Handbuch Migration und Bildung, ISBN 978-3-407-29170-7
© 2012 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-29170-7>

Michael Matzner

Vorwort

Wanderungen einzelner Menschen, Gruppen und ganzer Völker in benachbarte oder weiter entfernte Regionen, Länder und Erdteile gibt es, seitdem Menschen existieren. Wanderungen waren und sind Normalität. Gerade in den letzten Jahrzehnten verließen zunehmend mehr Menschen ihre Heimat, zumindest zeitweise. Armut, Arbeitslosigkeit, politische Unruhen, Verfolgungen und Kriege waren und sind wichtige Ursachen von Migration. Darüber hinaus trägt die weltweite Transformation sozialer und wirtschaftlicher Strukturen in jüngster Zeit erheblich zu Ein- und Auswanderungen bei (Keeley 2010). Deutschland ist davon überdurchschnittlich betroffen. Innerhalb Europas ist es das Land mit den meisten Zugewanderten (Woellert et al. 2009, S. 6). Für den Zeitraum von 1950 bis 1997 schätzt man die Zahl ausländischer Einwanderer nach Westdeutschland auf 24 Millionen, von denen 17 Millionen das Land wieder verließen. In den letzten Jahren wanderten jährlich 770 000 bis 880 000 Menschen (einschließlich Saisonarbeiter und Studierende) nach Deutschland ein (Schönwälder 2008, S. 317). Lebten im Jahr 1950 lediglich 568 000 Ausländer in Deutschland, so waren es Ende des Jahres 2009 7 146 600 (Kaelble 2007; Statistisches Bundesamt 2009, S. 23).

Einen sogenannten »Migrationshintergrund«¹ haben zurzeit ca. 20 Prozent der in Deutschland lebenden Menschen. Besonders hoch ist dieser Anteil bei den Sechs- bis Zehnjährigen mit 29 Prozent sowie mit 33 Prozent bei Kindern unter sechs Jahren (Stefan Rühl und Christian Babka von Gostomski in diesem Band). In einer wachsenden Zahl westdeutscher Städte und Ballungsräume werden Kinder und Jugendliche aus Einwandererfamilien zur Mehrheit in ihrer Altersgruppe. So haben in der Stadt Frankfurt am Main 72 Prozent der Kinder unter drei Jahren einen Migrationshintergrund (Gold 2011, S. 82; Die Beauftragte 2010, S. 90). Für Baden-Württemberg zog der Expertenrat »Herkunft und Bildungserfolg« unter der Leitung von Jürgen Baumert die Schlussfolgerung, dass der zunehmende Anteil von jungen Menschen mit

1 Da es »derzeit an einer etablierten Bezeichnung, welche die nationale und kulturelle Mehrfachzugehörigkeit und -identifikation von Individuen wertneutral beschreibt« fehlt (Foroutan 2010, S. 10), benutzen der Herausgeber sowie die Autorinnen und Autoren dieses Buches die »üblichen« Bezeichnungen wie »Einwanderer«, »Migrantinnen« oder »Jugendliche mit Migrationshintergrund«.

Migrationshintergrund in den nächsten zehn Jahren zu einer »deutlichen Veränderung der sozialen Struktur der Schulbevölkerung« führen wird (Expertenrat Herkunft und Bildungserfolg 2011, S. 107). Baumert warnt in diesem Zusammenhang vor einem »Bildungsabstieg« Deutschlands. Aufgrund der sich wandelnden sozialen Struktur der Schülerschaft könnten »die deutschen PISA-Zugewinne zunichte gemacht werden und die Gruppe der schulisch Erfolglosen« weiter ansteigen (Die Zeit 2011).

Angesichts dieser unmittelbar bevorstehenden bzw. in manchen Regionen, Stadtteilen und Schulen schon längst eingetretenen erheblichen Veränderungen, was die ethnische und soziale Herkunft der Schülerschaft betrifft, stehen das Bildungssystem, zumal die Schulen und deren Personal, vor tief greifenden Herausforderungen. Ihnen wird eine »Schlüsselrolle« bei der Bewältigung der Herausforderungen der Zuwanderung zugewiesen (Stanat 2008, S. 687). Schließlich ist Integration ohne ausreichende Bildung »nahezu unmöglich« (Woellert et al. 2009, S. 8). Die soziologische Migrationsforschung zeigt auf, wie zentral der Aspekt der Bildung für die Integration von Zuwanderern in die Aufnahmegesellschaft ist. »Der Schlüssel für jede Art der sozialen Integration in das Aufnahmeland ist die strukturelle Assimilation«² (Esser 2001, S. 69), und zwar vor allem in Bezug auf das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt. Eine solche »strukturelle Assimilation« im Sinne einer *statistischen* Angleichung der Einwanderer und ihrer Nachkommen im Hinblick auf Bildungsbeteiligung und Bildungserfolge sowie berufliche Positionen – Heckmann (2005) spricht von »struktureller *Integration*« – setzt wiederum eine kulturelle Integration bzw. Assimilation voraus. Dies bedeutet, dass Migrant/innen unbedingt aufnahmelandsspezifische kulturelle Kapitalien wie das Beherrschen der Verkehrssprache sowie gesellschaftsspezifische kognitive Fähigkeiten und Wissensbestände erwerben sollten.

Schließlich stellt in der »Bildungs- und Wissensgesellschaft« Deutschland Bildung im Sinne einer Aneignung von Wissen, Fertigkeiten und Haltungen die Voraussetzung für eine gelingende Integration und Lebensführung dar. Je umfangreicher die Bildung der Eingewanderten und ihrer Kinder ist, umso leichter vollzieht sich deren Integration. Je gebildeter sie sind, umso höher ist ihre Bereitschaft, sich einzugliedern und die Folgen der Migration positiv zu bewältigen. Gebildete Menschen verfügen über mehr Selbstvertrauen und eine bessere Selbststeuerung, sie sind flexibler, was das Aufgeben traditioneller Rollenbilder oder überkommener Traditionen betrifft, und sie können ihre Kinder kompetenter erziehen. Bildung ist zentral für die Entwicklung mentaler Dispositionen, für die Herausbildung von Orientierungen und Einstellungen sowie von Handlungsfähigkeit. Je höher die Bildung, umso geringer ist das Risiko

2 »Assimilation« im Sinne von Hartmut Esser bedeutet nicht die »spurenlose Auflösung aller Unterschiede zwischen den Menschen, sondern lediglich die Verringerung systematischer Unterschiede zwischen den Gruppen und die Angleichung in der Verteilung der betreffenden Merkmale«. In diesem Sinne bedeutet Assimilation *nicht* die Homogenisierung aller Individuen (Esser 2001, S. 74). Dies muss hier betont werden, da Hartmut Esser und anderen immer wieder unterstellt wird (z. B. Otto/Schrödter 2010; Mecheril et al. 2010b), dass sie unter »Assimilation« eine Homogenisierung, ein Aufgehen oder ein Verschmelzen der Einwanderer in der Aufnahmegesellschaft verstünden.

von Arbeitslosigkeit und Delinquenz. Es existiert ein enger Zusammenhang zwischen der individuellen Bildung und der Lebenszufriedenheit und Lebensqualität, der Gesundheit und der Lebenserwartung. Dies belegen die Daten des Deutschen Alterssurveys (Tesch-Römer/Motel-Klingebliel/Wurm 2010).

Auch aus der Perspektive der aufnehmenden deutschen Gesellschaft betrachtet, ist die strukturelle Integration der Einwanderer und ihrer Kinder unabdingbar notwendig. Die deutsche Volkswirtschaft und Gesellschaft können sich die Folgen einer mangelnden strukturellen Integration von Einwanderern angesichts der demografischen und fiskalischen Situation nicht leisten. »Bei schrumpfender Bevölkerung wird es in Zukunft nicht mehr ausreichen, den akademischen Nachwuchs vorwiegend aus den bildungsnahen Schichten zu rekrutieren. Alle, die dauerhaft und rechtmäßig in diesem Land leben, müssen eine Chance bekommen. Sonst wird Deutschland weder als Exportnation noch als ›Bildungsnation‹ erfolgreich bleiben« (Stefan Luft in diesem Band).

Auch wenn sich beim Vergleich der PISA-Ergebnisse der Jahre 2000 und 2009 für Schüler mit Migrationshintergrund – insgesamt betrachtet – ein »erfreuliches Bild« ergibt, da »es in Deutschland inzwischen besser gelingt, die Kompetenzentwicklung von Heranwachsenden mit Migrationshintergrund zu unterstützen« (Stanat/Rauch/Segeritz 2010, S. 211 f.), bestehen weiterhin beträchtliche Unterschiede in Bezug auf die Bildungsbeteiligung und die Bildungserfolge zwischen jungen Migranten und Nichtmigranten. Ganz besonders betrifft dies die große Gruppe der türkischstämmigen Schülerinnen und Schüler, bei denen sich der Leistungsrückstand zu anderen Gruppen nicht verringert hat (Stanat/Rauch/Segeritz 2010, S. 213, 224). Die Gesamtentwicklung wird zwar als positiv bewertet, da erhebliche Verbesserungen beim Erreichen von Schulabschlüssen eingetreten sind (Ursula Neumann und Marika Schwaiger in diesem Band; Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 137; BAMF 2010, S. 14; Gogolin/Krüger-Potratz 2006, S. 154), gleichwohl bleibt der Bildungsbereich »eine besonders schwierige integrationspolitische Baustelle« (Sachverständigenrat 2010, S. 22).

So resümiert die Beauftragte für Migration, Flüchtlinge und Integration, dass die »schulische Bildungssituation von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund (...) durch ermutigende Veränderungen und zugleich den Fortbestand zentraler Probleme bestimmt« und bislang »keine Trendwende zu verzeichnen« sei. »Hilferufe von Schulleiterinnen und Schulleitern haben die Beauftragte erreicht, die davon zeugen, dass die Lage vor Ort sehr ernst ist und sich teilweise verschlechtert hat. Andererseits gibt es Familien, Migrantenorganisationen, Stiftungen und Schulen, denen Integration gelingt« (Die Beauftragte 2010, S. 87 f.).

Wie erwähnt, stagniert vor allem bei Schüler/innen mit türkischem und auch italienischem Migrationshintergrund die Entwicklung. Im Unterschied zu Kindern und Jugendlichen aus Osteuropa oder Asien können sie in der schulischen Bildung seltener den Anschluss finden bzw. halten (BAMF 2010, S. 15). Michael Segeritz, Oliver Walter und Petra Stanat (2010, S. 133 f.) zeigen auf der Grundlage aktueller empirischer Daten, dass sich bei der Analyse der Bildungsbeteiligung über mehrere Generationen hinweg Muster einer »direkten Assimilation« für Jugendliche mit Eltern aus

Osteuropa sowie Muster einer »abwärtsgerichteten Assimilation« für türkischstämmige Jugendliche feststellen lassen. Während die erste Gruppe ihre soziale Lage über zunehmende Bildungserfolge verbessern konnte, ist dies bei der zweiten Gruppe trotz gewisser Zunahmen beim Gymnasialbesuch weitgehend nicht der Fall. In den Bereichen Bildung, Berufstätigkeit und Einkommen ist die Aufwärtsmobilität bei türkischstämmigen Einwanderern vergleichsweise gering.

Insgesamt betrachtet lässt sich demnach feststellen, dass trotz positiver Veränderungen ein erheblicher Handlungsbedarf besteht: »Die Probleme von Zugewanderten und ihren Kindern beim Durchgang durch das deutsche Bildungssystem und beim Übergang in das Beschäftigungssystem sind unübersehbar; sie verlangen nach stärkeren und systematischeren Anstrengungen« (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 179). Bildungs-, Familien- und Sozialpolitiker der Kommunen, der Länder und des Bundes, Unternehmen und Wirtschaftsverbände sowie weitere Institutionen drängen auf verstärkte pädagogische Bemühungen zur Bildungsförderung junger Migrant/innen. Von den Akteuren im Bildungssystem, seien es Bildungsplaner, Leitungskräfte, Lehrerinnen oder Erzieher, wird erwartet, dass sie die Entwicklung und Bildung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund besonders fördern und zu einer entscheidenden Verbesserung ihrer Bildungserfolge beitragen. Die Erfüllung dieser Erwartungen setzt voraus, dass die pädagogischen Fachkräfte über aktuelles und gesichertes Fachwissen verfügen, zumal was wirkungsvolle pädagogische Strategien betrifft. Daran mangelt es jedoch. Dies wird auch im »Nationalen Bildungsbericht« 2006 festgestellt: »Umso gravierender ist der Mangel an Wissen über erfolgreiche institutionelle und pädagogische Strategien« (Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 179).

Für den nach Orientierung Suchenden ist es in der Tat nicht einfach, einen fundierten Überblick zu bekommen, was den Problemumfang, die Problemursachen sowie erfolgreiche Problemlösungsstrategien betrifft. Vor allem hinsichtlich der Ursachen der Bildungsunterschiede sowie der daraus abzuleitenden Strategien und Konzepte zur Problemlösung existieren unterschiedliche, zum Teil divergierende Problembeschreibungen und Schlussfolgerungen innerhalb der dafür »zuständigen« Wissenschaften. Denken wir an den »Streitfall Zweisprachigkeit« (Gogolin/Neumann 2009; Esser 2006; vgl. auch den Beitrag von Hartmut Esser in diesem Band), die Diskussion um die Bedeutung des gegliederten Schulsystems für die Bildung von Migrantenkindern (Esser 2009; de Heus/Dronkers 2010; Bertram/Dirim 2010) oder die These der »institutionellen Diskriminierung« von Schüler/innen mit Migrationshintergrund (Gomolla/Radtke 2002; Mecheril et al. 2010a; Kristen 2006; Ditton 2010a, 2010b; vgl. auch den Beitrag von Cornelia Kristen und Jörg Dollmann in diesem Band). Mit dem Themenkomplex »Migration und Bildung« befasst sich eine ganze Reihe von Wissenschaften und wissenschaftlichen Teildisziplinen, innerhalb deren verschiedene Perspektiven, Paradigmen, methodische Zugänge und wissenschaftstheoretische Orientierungen existieren. Daraus ergeben sich diverse Forschungsergebnisse und Forschungserkenntnisse, Deutungs- und Erklärungsmuster sowie migrationspädagogische Schlussfolgerungen. Im Idealfall ergänzen sich diese fruchtbar. Ein komplexer

Gegenstandsbereich – und das ist »Migration und Bildung« zweifellos – kann nur durch einen interdisziplinären und mehrperspektivischen Zugang adäquat erfasst werden.

So zeigt beispielsweise ein *soziologischer* Zugang (Hartmut Esser in diesem Band) auf, dass hinsichtlich der strukturellen Integration des Einzelnen in die Bereiche »Bildung« und »Arbeitsmarkt« der Verkehrssprache des Aufnahmelandes eine sehr große und der Muttersprache eine geringe Bedeutung zukommt und dass ein »umfassender Wohlfahrtsstaat« mit geringem Integrationsdruck bezüglich Sprache und Bildung eine geringere Beschäftigungsquote bei Migrant/innen sowie deren stärkere Segregation und Überrepräsentanz im Bereich der Kriminalität zur Folge hat (Koopmans 2010, S. 57). Im Unterschied dazu gelangt ein *psychologischer* Zugang hinsichtlich der Bedeutung der Muttersprache zu anderen Erkenntnissen und Schlussfolgerungen, da er nicht die Systemintegration, sondern das subjektive Erleben des Einzelnen in den Mittelpunkt stellt. Infolgedessen betont Birgit Leyendecker (in diesem Band) die große Bedeutung der Muttersprache für die individuelle und kollektive Identität der Einwanderer und ihrer Kinder. Hält man beide Perspektiven sowie gegebenenfalls weitere für plausibel und beachtenswert, so wird sich dies jeweils in einer daraus abzuleitenden pädagogischen Strategie widerspiegeln müssen.

Nach meiner Auffassung mangelt es einigen im deutschsprachigen Raum propagierten migrationspädagogischen Konzepten (z. B. Mecheril 2004; Mecheril et al. 2010a; Nieke 2007) an einem solchen mehrperspektivischen Zugang. Wie auch in anderen Bereichen der Erziehungswissenschaft – denken wir nur an die erziehungswissenschaftliche Geschlechterforschung – fehlte es in der Migrationspädagogik bzw. Interkulturellen Pädagogik lange Zeit an der Bereitschaft, sich unbefangen auf verschiedene Perspektiven und Forschungszugänge einzulassen.³ Dies beobachtet auch der Gehirnforscher Manfred Spitzer für die Pädagogik im Allgemeinen. So würden pädagogische Fragen »bislang praktisch ausschließlich politisch und damit ideologisch diskutiert« (Spitzer 2010, S. 30; vgl. auch Weiler 2003; Spiewak/Kahl 2005; Die Zeit 2010).

Wenn man die Interkulturelle Pädagogik als eine »politische Wissenschaft« versteht (Karakaoğlu 2009, S. 191), so existiert die Gefahr, dass man »unangenehme« Forschungsperspektiven, Forschungsfragen und Forschungsergebnisse ignoriert, zumal wenn dadurch liebgegewonnene Standardmodelle der Weltbeschreibung und -erklärung erschüttert werden könnten. Beispielsweise kritisieren manche Vertreter der Interkulturellen Pädagogik die Erforschung der Bildungsbeteiligung einzelner nationaler und

3 Isabell Diehm (2011, S. 268) spricht vom »eigenen Versagen« der Interkulturellen Pädagogik: »Der in der Migrationspädagogik/Interkulturellen Pädagogik dominante Argumentationsmodus – die programmatische Rede –, der im Hinblick auf den pädagogischen Umgang mit Einwanderung bislang tonangebend war, scheint nun erweitert um Analysen, die erstmals empirisch ausleuchten und fundieren, was eine jegliche Programmatik benötigt: eine solide empirische Basis, die Lebensrealitäten und reale Bedingungen des Aufwachsens zu fassen vermag. Im hiesigen Diskurs wurde über Jahrzehnte hinweg der zweite vor dem ersten Schritt getan, indem pädagogische Programmatiken und Konzepte immerzu formuliert wurden, aber empirisch so gut wie gar nicht fundiert waren.«

ethnischer Gruppen. Für Erol Yildiz ist dies ein »absurder ethnisch-nationaler Blick« (Yildiz 2010, S. 65). Jedoch: Erfolgversprechende migrationspädagogische Strategien setzen präzise Problembeschreibungen und -analysen voraus, und dazu gehören auch nachweisbare Unterschiede zwischen einzelnen Gruppen. Wenn man diese ignoriert, kann man keine passgenauen pädagogischen Konzepte entwickeln.

Eine Migrationspädagogik bzw. Interkulturelle Pädagogik, die eindimensional die »Anerkennung« der »Migrations-Anderen« (Mecheril 2004) durch die aufnehmende Gesellschaft betont und die durchschnittlich geringeren Bildungserfolge von Migrant/innen trotz des Mangels an entsprechenden aktuellen und repräsentativen empirischen Belegen auf eine »Institutionelle Diskriminierung«, eine »rassistische Dominanzgesellschaft«⁴ oder einen »Linguizismus als spezielle Form des Rassismus«⁵ zurückführt (Mecheril 2004; Mecheril et al. 2010a, 2010b; Dirim 2010; Yildiz 2010) und entscheidende – in den Herkunftsfamilien und ethnischen Communities zu findende Einflüsse – relativiert oder gar ignoriert, wird in Bezug auf das Ziel der Integration – das übrigens einige in Forschung und Lehre präsen- te Erziehungs- und Sozialwissenschaftler ablehnen⁶ – scheitern (vgl. hierzu Koopmans 2010; Luft/Schimany 2010; Scheffer 2008).⁷ Eine Konzentration auf den Aspekt der »Anerkennung« und der Bewahrung der Herkunftsidenti- tät bei einem weitgehenden Verzicht auf umfassende Anpassungsleistungen der Migrant/innen sowie deren Konstruktion als Opfer einer ablehnenden und diskriminierenden Gesellschaft können bei diesen zu regressiven Haltungen führen. »Viele Einwanderer und ihre Verbände, vor allem tür- kische und einige muslimische, haben sich diese Deutung als Orientierung und als

4 »Niemals zuvor in der Migrationsgeschichte hat es einen derartig hohen Grad an materieller, rechtlicher und ideologischer Unterstützung der Migranten von staatlicher und nichtstaatlicher Seite gegeben wie im heutigen Europa, und Deutschland nimmt dabei einen der Spitzenplätze ein« (Kohlhammer 2010, S. 339). »Zu keiner Zeit waren Rassismus, Xenophobie und Diskrimi- nierung gesellschaftlich so geächtet, und nie zuvor waren die Einwanderer rechtlich so weitge- hend geschützt« (Kohlhammer 2010, S. 341).

5 Studiert man Veröffentlichungen von Vertretern der Interkulturellen Pädagogik und ihrer di- versen Spielarten, so fällt auf, dass die Forcierung der Sprachförderung, zumal was das Beherr- schen unserer Verkehrssprache – der deutschen Sprache – betrifft, nicht selten relativiert, kritisch beurteilt oder gar abgelehnt wird. So interpretiert zum Beispiel Paul Mecheril (2004, S. 163) die Thematisierung der Sprachdefizite ausländischer Kinder als Rückschritt und als »Renaissance der Ausländerpädagogik« und stellt die »Dominanz der deutschen Sprache« infrage: Diese sei nach dem Grundgesetz »nicht konstitutiv für den Bestand dieses Staates«.

6 Helga Cremer-Schäfer, Stefan Gaitanides, Mechtild Gomolla, Franz Hamburger, Annita Kalpaka, Astrid Messerschmidt, Albert Scherr sowie weitere Erziehungs- und Sozialwissenschaftler lehnen das Ziel der Integration ab. In der »Stellungnahme ›Demokratie statt Integration‹« des »Netz- werks für Kritische Migrations- und Grenzregimeforschung« (<http://www.demokratie-statt-in- tegration.kritnet.org>) plädieren sie als Unterzeichnende dafür, aufzuhören, »von Integration zu reden«, da Integration bedeute, Menschen »einen Verhaltenskodex« aufzunötigen. »Demokratie heißt, dass alle Menschen das Recht haben, für sich und gemeinsam zu befinden, wie sie mitein- ander leben wollen. Die Rede von der Integration ist eine Feindin der Demokratie.«

7 Mittlerweile sehen Teile der Fachöffentlichkeit solche Perspektiven als »mitverantwortlich für die katastrophalen Integrationsleistungen« an (Curvello 2010, S. 100).

politisches Programm zu eigen gemacht. Eine solche Orientierung verstärkt Regression und Rückzug aus der Mehrheitsgesellschaft und vererbt diese Haltung von einer Generation auf die nächste« (Curvello 2010, S. 100f.).

Soweit ich sehe, handelt es sich bei diesem Buch um das erste deutschsprachige Handbuch, in dem in einer Bestandsaufnahme aktuelle Forschungsergebnisse und Forschungserkenntnisse zur Entwicklung, Sozialisation, Bildung und Bildungsförderung junger Migrant/innen aus der Perspektive verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen und Orientierungen systematisch präsentiert und wissenschaftlich fundierte migrationspädagogische Schlussfolgerungen gezogen werden. Das Handbuch umfasst damit zwei Perspektiven: eine theoretisch-empirische und eine pädagogisch-handlungsorientierte. Infolgedessen kann es den Interessen und Bedürfnissen verschiedener Zielgruppen gerecht werden: Studierenden, Dozenten, pädagogischen Führungskräften, Lehrerinnen und Lehrern, Sozialpädagogen, Erziehern sowie weiteren Personen, die beruflich mit jungen Menschen aus Einwandererfamilien sowie deren Eltern zu tun haben.

Das Handbuch ist in fünf Kapitel gegliedert und umfasst 26 Beiträge von anerkannten Expertinnen und Experten aus den folgenden Wissenschaften und Teildisziplinen: Soziologie, Migrationssoziologie, Psychologie, Migrationspsychologie, Germanistik, Politikwissenschaft, Erziehungswissenschaft, Schulpädagogik, Interkulturelle Pädagogik, Sozialpädagogik. Die Autorinnen und Autoren vertreten zum Teil unterschiedliche Positionen, was sich fruchtbar auf den Erkenntnisgewinn auswirken kann. Die Perspektivenvielfalt dieses Buches und seiner einzelnen Beiträge zeigt sich außerdem durch den Einbezug verschiedener Ebenen und Dimensionen, in denen sich Prozesse der Migration, Integration und Bildung vollziehen: das einzelne Individuum, die Interaktionen zwischen verschiedenen Akteuren, die Bedeutung von Organisationen und Institutionen und die Perspektive der Aufnahmegesellschaft und ihrer Angehörigen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Entwicklung und Bildung junger Menschen innerhalb des Schulsystems. Eine Erweiterung auf die Erwachsenen- und Altenbildung hätte den Rahmen dieses Buches gesprengt und dessen präventive Fokussierung auf die nachkommenden Generationen verwässert.

Das Handbuch versteht sich, wie jedes akademische Werk, als Beitrag in einem Kontinuum wissenschaftlicher Forschung und Diskussion. Während zu manchen Themen relativ umfangreiche Wissensbestände vorliegen, stehen andere wichtige Aspekte noch am Beginn einer vertieften und systematischen Bearbeitung – z. B. das Thema »Förderung von Migrantenkindern im Gymnasium«.

Im ersten Kapitel, »Menschen mit Migrationshintergrund: Daten, Fakten und Perspektiven« bekommen Sie einen Überblick über Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland aus einer sozialstrukturellen (Stefan Rühl und Christian Babka von Gostomski), einer integrationstheoretischen (Stefan Luft) sowie einer entwicklungspsychologischen Perspektive (Birgit Leyendecker), um anschließend die Perspektive der »aufnehmenden« Menschen anhand von Einstellungen zu Migrant/innen und Minderheiten (Mario Peucker) kennenzulernen.

Im Kapitel 2 »Migration und Bildung: Daten, Fakten und Erklärungen«, werden zunächst diverse Daten und Fakten zum Thema »Migration und Bildung« unkommentiert dargestellt (Michael Matzner). Anschließend präsentieren Cornelia Kristen und Jörg Dollmann eine Erklärung der ungleichen Bildungsmuster von Schüler/innen mit und ohne Migrationshintergrund. Im darauffolgenden Beitrag beschäftigen sich Dietrich Thränhardt und Karin Weiss mit der Frage, wie sich die Bildungserfolge einzelner Migrant/innen bzw. Migrantengruppen erklären lassen. Danach geht Dietrich Thränhardt auf den »Umgang des Bildungswesens mit Migration und ethnischer Differenz« ein.

Da das Beherrschen der deutschen Sprache »von zentraler Bedeutung für den schulischen Erfolg« ist (Dollmann/Kristen 2010, S. 144; Konsortium Bildungsberichterstattung 2006, S. 174 ff.; Esser 2001, S. 74) und noch immer ein »Kernproblem« darstellt (Die Zeit 2011), beinhaltet dieses Buch ein Kapitel zum Thema »Sprache und Sprachförderung«. Nach einem Beitrag von Hartmut Esser zum Thema »Sprache und Integration« stehen »Deutsch als Zweitsprache« (Heidi Rösch) und die »Diagnose und Förderung der sprachlichen Entwicklung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund« (Agi Schründer-Lenzen) im Mittelpunkt.

In dem sich anschließenden, mit zehn Beiträgen umfangreichsten Kapitel werden aktuelle Wissensbestände zur Bildung und Erziehung junger Menschen mit Migrationshintergrund entlang der Bildungskette frühkindliche Bildung (Doris Edelmann), schulische Bildung (Klaudia Schultheis: Grundschule, Ursula Neumann/Marika Schwaiger: Sekundarstufe I, Paul Walter: Gymnasium, Ulrich Schröder: Förderschule, Isabel Sievers: Umgang des pädagogischen Personals mit migrationsbedingter Vielfalt und Differenz, Werner Sacher: Elternarbeit, Haci-Halil Uslucan: Islam in der Schule), Berufsausbildung (Michael Matzner) und Studium (Yasemin Karakaşoğlu/Anna Wojciechowicz) differenziert dargestellt und pädagogische Empfehlungen unterbreitet.

Die Bildung und Entwicklung junger Menschen wird in einem kaum zu unterschätzenden Umfang durch die Erfahrungen und Lebensbedingungen in der Herkunftsfamilie, aber auch durch Einflüsse Gleichaltriger geprägt und beeinflusst. Sogenannte »primäre soziale Effekte« der Herkunftsfamilien tragen zur Erklärung der Bildungsunterschiede zwischen Migrant/innen und Nichtmigrant/innen mit Abstand am meisten bei (Cornelia Kristen und Jörg Dollmann in diesem Band; Biedinger 2009). Insofern ist es sinnvoll, sich im fünften und letzten Kapitel mit verschiedenen Aspekten des Themas »Familien und Kinder aus Einwandererfamilien in der Kinder- und Jugendhilfe« auseinanderzusetzen. Zunächst geht es im Beitrag von Sandra Fendrich, Jens Pothmann und Agathe Wilk um »Hilfen zur Erziehung für Einwandererfamilien«. Anschließend wendet sich Veronika Fischer der »Eltern- und Familienbildung in der Migrationsgesellschaft« zu. Die darauffolgenden Beiträge beschäftigen sich mit »Migrationspädagogischen Konzepten in der Jugendarbeit« (Andreas Thimmel) sowie mit der »Pädagogischen Arbeit mit sozial auffälligen und gewaltbereiten jungen Migranten« (Rainer Kilb).

Zum Schluss möchte ich noch darauf hinweisen, dass wir, bei allen dringend notwendigen Bemühungen um die Bildungsförderung von Migrantenkindern, realistisch bleiben sollten. »Weder vorschulische Einrichtungen noch Schulen können herkunftsbedingte Disparitäten vollständig neutralisieren; sie können und müssen jedoch dazu beitragen, diese zu verringern« (Stanat 2011). Außerdem kann Gleichheit »kein Ziel schulischer Bildung sein. Dies widerspricht der Logik einer Institution, die Stärkere und Schwächere gleichermaßen optimal fördern soll. Schule erzeugt Differenz« (Didacta-Magazin 2010; vgl. auch Ditton 2010a, S. 32).

Ich danke den Autorinnen und Autoren für die sehr gute Zusammenarbeit sowie Cornelia Klein für das kompetente Lektorat.

Heidelberg, im Frühjahr 2012

Michael Matzner

Literatur

- BAMF (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge) (Hrsg.) (2010): Fortschritte der Integration. Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen. Nürnberg. http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb8-fortschritte-der-integration.pdf?__blob=publicationFile (Abruf am 13.07.2011).
- Bertram, S./Dirim, I. (2010): Auswirkungen von Einwanderung und Auswanderung auf das Bildungssystem. In: Liesner, A./Lohmann, I. (Hrsg.): Gesellschaftliche Bedingungen von Bildung und Erziehung. Stuttgart: Kohlhammer, S. 101–112.
- Biedinger, N. (2009): Der Einfluss von elterlichen Investitionen auf die Entwicklung von deutschen und türkischen Kindern. In: Berliner Journal für Soziologie, 19, Heft 2, S. 268–294.
- Curvello, T. (2010): Interkulturelle Öffnung – Chancen und Grenzen. In: Luft, S./Schimany, P. (Hrsg.): Integration von Zuwanderern. Erfahrungen, Konzepte, Perspektiven. Bielefeld: Transcript, S. 95–122.
- de Heus, M./Dronkers, J. (2010): The educational performance of children of immigrants in 16 OECD countries. The influence of educational systems and other societal features of both countries of destination and origin. Paper presented at the Conference on Inequality Measurement and the Progress of Society, 22nd–23rd April, Malta – Valetta. <http://www.eui.eu/Personal/Dronkers/English/Heus1.pdf> (Abruf am 14.07.2011).
- Didacta-Magazin (2010): »So früh wie möglich«. Interview mit Jürgen Baumert. In: Didacta-Magazin. http://www.didacta-magazin.de/pdf/titelthema_0110.pdf (Abruf am 26.7.2011).
- Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (2010): 8. Bericht über die Lage der Ausländerinnen und Ausländer in Deutschland. Berlin. http://www.bundesregierung.de/Content/DE/___Anlagen/2010/2010-07-07-langfassung-lagebericht-ib,property=publicationFile.pdf (Abruf am 12.07.2011).
- Die Zeit (2010): Alman okullarında Türkçe dersi? Ein Streitgespräch über Irrwege der Pädagogik bei der Integration und darüber, was Migrantenkindern am meisten nützt. <http://www.zeit.de/2010/39/B-Streitgesprach-Integration> (Abruf am 26.7.2011).
- Die Zeit (2011): »Deutsch ist der Schlüssel«. Interview mit Jürgen Baumert. www.zeit.de/2011/17/C-Interview-Baumert.
- Diehm, I. (2011): Multikulturelle Kindheit. In: Wittmann et al. (Hrsg.): Kinder in Deutschland. Weinheim: Juventa, S. 267–269.

- Dirim, I. (2010): Zur Frage des (Neo-)Linguizismus in den Diskursen über die Sprache(n) der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril, P./Dirim, I./Gomolla, M./Hornberg, S./Stojanov, K. (Hrsg.): Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann; S. 91–111.
- Ditton, H. (2010a): Schullaufbahnen und soziale Herkunft – eine Frage von Leistung oder Diskriminierung? In: Aufenanger, S./Hamburger, F./Ludwig, L./Tippelt, R. (Hrsg.): Bildung in der Demokratie. Opladen: Barbara Budrich, S. 79–99.
- Ditton, H. (2010b): Wie viel Ungleichheit durch Bildung verträgt eine Demokratie? In: Zeitschrift für Pädagogik. 56, H. 1, S. 53–68.
- Dollmann, J./Kristen, C. (2010): Herkunftssprache als Ressource für den Schulerfolg? Das Beispiel türkischer Grundschulkinder. In: Zeitschrift für Pädagogik; 55. Beiheft, S. 123–146.
- Esser, H. (2001): Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapier Nr. 40. Mannheim: Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. <http://www.mzes.uni-mannheim.de/publications/wp/wp-40.pdf> (Abruf am 12.07.2011).
- Esser, H. (2006): Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten. Frankfurt/New York: Campus.
- Esser, H. (2009): Migrantenförderung. Modell, Versuch und Irrtum. In: FAZ.NET. 29.07.2009. <http://www.faz.net/artikel/C31373/migrantenfoerderung-modell-versuch-und-irrtum-30110784.html> (Abruf am 12.07.2011).
- Expertenrat Herkunft und Bildungserfolg (2011): Empfehlungen für Bildungspolitische Weichenstellungen in der Perspektive auf das Jahr 2020. Leitung: Prof. Dr. Jürgen Baumert. Stuttgart: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport. http://www.kultusportal-bw.de/servlet/PB/show/1285001/ExpertenberichtBaW%FC_online.pdf (Abruf am 13.07.2011).
- Foroutan, N. (2010): Neue Deutsche, Postmigranten und Bindungs-Identitäten. Wer gehört zum neuen Deutschland? In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Heft 46–47/2010, S. 9–15.
- Gold, A. (2011): Lernschwierigkeiten. Ursachen, Diagnostik, Intervention. Stuttgart: Kohlhammer.
- Gogolin, I./Krüger-Potratz, M. (2006): Einführung in die Interkulturelle Pädagogik. Opladen: Barbara Budrich.
- Gogolin, I./Neumann, U. (Hrsg.) (2009): Streitfall Zweisprachigkeit. The Bilingualism Controversy. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften für Sozialwissenschaften.
- Gomolla, M./Radtko, F. (2002): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Opladen: Leske + Budrich.
- Heckmann, F. (2005): Bedingungen erfolgreicher Integration. Bayerisches Integrationsforum »Integration im Dialog – Migranten in Bayern« bei der Regierung von Oberfranken am 28.01.2005 in Bayreuth. http://www.stmas.bayern.de/migration/integrationsforum_ofr0128h.pdf (Abruf am 07.06.2011)
- Kaelble, H. (2007): Sozialgeschichte Europas. 1945 bis zur Gegenwart. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Karakaşoğlu, Y. (2009): Beschwörung und Vernachlässigung der Interkulturellen Bildung im »Integrationsland« Deutschland – Ein Essay. In: Melzer, W./Tippelt, R. (Hrsg.): Kulturen der Bildung. Beiträge zum 21. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich, S. 177–195.
- Keeley, B. (2010): Internationale Migration. Die menschliche Seite der Globalisierung. Bonn: Lizenzausgabe der Bundeszentrale für Politische Bildung.
- Kohlhammer, S. (2010): Das Ende Europas? Ansichten zur Integration der Muslime. In: Merkur, Nr. 731, April 2010, S. 337–347.
- Konsortium Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland 2006. Bielefeld: Bertelsmann.
- Koopmans, R. (2010): Der Zielkonflikt von Gleichheit und Diversität. Integration von Immigranten, Multikulturalismus und der Wohlfahrtsstaat im internationalen Vergleich. In: Luft, S./Schi-

- many, P. (Hrsg.): Integration von Zuwanderern. Erfahrungen, Konzepte, Perspektiven. Bielefeld: Transcript, S. 55–94.
- Kristen, C. (2006): Ethnische Diskriminierung in der Grundschule? Die Vergabe von Noten und Bildungsempfehlungen. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 58, H. 1, S. 79–97.
- Luft, S./Schimany, P. (2010): Gesellschaft und Integration. Einführung in die Thematik des Bandes. In: Luft, S./Schimany, P. (Hrsg.): Integration von Zuwanderern. Erfahrungen, Konzepte, Perspektiven. Bielefeld: Transcript, S. 9–47.
- Mecheril, P. (2004): Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim und Basel: Beltz.
- Mecheril, P./Mar Castro Varela, M./Dirim, I./Kalpaka, A./Melter, C. (2010a): Migrationspädagogik. Weinheim und Basel: Beltz.
- Mecheril, P./Dirim, I./Gomolla, M./Hornberg, S./Stojanov, K. (2010b): Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, S. 7–12.
- Nieke, W. (2007): Interkulturelle Erziehung und Bildung. Wertorientierungen im Alltag. 3., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften für Sozialwissenschaften.
- Otto, H./Schrödter, M. (Hrsg.) (2010): Soziale Arbeit in der Migrationsgesellschaft. Neue Praxis. Sonderheft 8.
- Sachverständigenrat deutscher Stiftungen für Integration und Migration (Hrsg.) (2010): Einwanderungsgesellschaft 2010. Jahresgutachten 2010 mit Integrationsbarometer. Berlin. http://www.svr-migration.de/wp-content/uploads/2010/05/einwanderungsgesellschaft_2010.pdf (Abruf am 13.07.2011):
- Scheffer, P. (2008): Die Eingewanderten. Toleranz in einer grenzenlosen Welt. Ort: Carl Hanser.
- Schönwälder, K. (2008): Reformprojekt Integration. In: Kocka, J. (Hrsg.): Zukunftsfähigkeit Deutschlands. Sozialwissenschaftliche Essays. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung, S. 315–334.
- Segeritz, M./Walter, O./Stanat, P. (2010): Muster des schulischen Erfolgs von jugendlichen Migranten in Deutschland: Evidenz für segmentierte Assimilation? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie. 62, S. 113–138.
- Spiewak, M./Kahl, R. (2005): Nur bedingt wissenschaftlich. Die Erziehungswissenschaften haben in der Forschung und der Lehrerbildung versagt. Eine Polemik. In: Die Zeit, 11/2005. <http://www.zeit.de/2005/11/B-Erziehungswissenschaften> (Abruf am 13.07.2011).
- Spitzer, M. (2010): Gehirnforschung in der Schule. In: Lin-Klitzing, S./Di Fuccia, D./Müller-Frerich, G. (Hrsg.): Begabte in der Schule – Fördern und Fordern. Beiträge aus neurobiologischer, pädagogischer und psychologischer Sicht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 16–33.
- Stanat, P. (2008): Heranwachsende mit Migrationshintergrund im deutschen Bildungswesen. In: Cortina, K./Baumert, J./Leschinsky, A./Mayer, K.U./Trommer, L. (Hrsg.): Das Bildungswesen in der Bundesrepublik Deutschland. Reinbek bei Hamburg: rororo, S. 685–742.
- Stanat, P. (2011): Thesenpapier zum Panel II Soziale Selektion und die Rolle der Bildungsinstitutionen. Konferenz Neue Wege zur Bildungsgerechtigkeit – ein internationaler Erfahrungsaustausch. Berlin, 8. Februar 2011. <http://www.vodafone-stiftung.de/scripts/getdata.php?DOWNLOAD=YES&id=15417> (Abruf am 03.06.2011).
- Stanat, P./Rauch, D./Seegeritz, M. (2010): Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. In: Klieme, E./Artelt, C./Hartig, J./Jude, N./Köller, O./Prenzel, M./Schneider, W./Stanat, P. (Hrsg.): PISA 2009. Bilanz nach einem Jahrzehnt. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, S. 200–230.
- Statistisches Bundesamt (2009): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Fachserie 1 Reihe 2. Wiesbaden.
- Tesch-Römer, C./Motel-Klingebiel, A./Wurm, S. (2010): Altern im Wandel – Befunde des Deutschen Alterssurveys. Stuttgart: Kohlhammer.

- Weiler, H. (2003): Bildungsforschung und Bildungsreform: Von den Defiziten der deutschen Erziehungswissenschaft. In: Gogolin, I./Tippelt, R. (Hrsg.): Innovation durch Bildung. Beiträge zum 18. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske + Budrich, S. 181–203.
- Woellert, F./Kröhnert, S./Sippel, L./Klingholz, R. (2009): Ungenutzte Potentiale. Zur Lage der Integration in Deutschland. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Zuwanderung/Integration_RZ_online.pdf (Abruf am 12.07.2011)
- Yildiz, E. (2010): Über die Normalisierung kultureller Hegemonie im Alltag. In: Mecheril, P./Dirim, I./Gomolla, M./Hornberg, S./Stojanov, K. (Hrsg.): Spannungsverhältnisse. Assimilationsdiskurse und interkulturell-pädagogische Forschung. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann, S. 59–77.